

Preußenkritik ist vom sächsischen Standpunkt im Blick auf 1815 verständlich, sollte aber nicht unbedingt ihr Gegenstück in einer Napoleonverehrung finden.

Dresden

Karlheinz Blaschke

Bernd Bendix, Geschichte des staatlichen Forstamtes Tornau von den Anfängen bis 1949. Ein Beitrag zur Erforschung des Landschaftsraumes Dübener Heide, Mitteldeutscher Verlag, Halle/Saale 2001. 499 S, Zahlreiche Tabellen und Karten.

Der Gesamtraum der Dübener Heide bildet einen integralen Bestandteil der historischen mitteldeutschen Kulturlandschaft. Einmal abgesehen von wissenschaftlichen Arbeiten, die das Untersuchungsgebiet nur tangierten, und kleineren heimatgeschichtlichen Aufsätzen, bildeten Monographien zu diesem Naturraum bisher ein Desiderat. Trotz der lang andauernden Bedeutung als Lieferant für Holz und Holzprodukte, für die Jagd und in den letzten 100 Jahren auch für den regionalen Tourismus konnte dieses Wald- und Heidegebiet auch aufgrund seiner differenzierten administrativen Zugehörigkeit zu verschiedenen Landesherrschaften, Bundesstaaten, Bezirken und Bundesländern bisher keine über die Grenzen des Regionalen hinausgehende Wahrnehmung entwickeln. Dies gilt sowohl für landesgeschichtlich angelegte Forschungsansätze als auch für andere Fachwissenschaften wie beispielsweise der Botanik, Fauna und Geologie.

Der seit 1992 das staatliche Forstamt in Tornau (Sachsen-Anhalt) leitende Autor hat sich nun mit seiner vorliegenden Forschungsarbeit das Ziel gestellt, die Geschichte dieses Forstamtes in der Dübener Heide für einen Zeitraum von über 400 Jahren zu untersuchen und darzustellen. Als Zielgruppen für die vorliegende wissenschaftliche Publikation benennt er die Forstwirtschaft, Forstgeschichte, Regionalgeschichte, Heimatkunde, Genealogie und Heraldik. Damit strebt er einen interdisziplinären Ansatz in den Aussagen an, der grundsätzlich zu begrüßen ist. Die Widersprüchlichkeit der wechselhaften politischen Zugehörigkeit von großen Teilen des mitteldeutschen Gebietes im 19. und 20. Jahrhundert, spiegelt sich auch bei der Darstellung dieses Forstamtes wider, gehörte es doch bis 1815 zum kursächsischen Amt Düben und dann zum preußischen Kreis Bitterfeld.

Eingeleitet wird die Arbeit mit einer Beschreibung des Landschaftsraumes Dübener Heide, die von der Namenkunde über Morphologie und Geologie, Klima bis hin zur Siedlungsgeschichte reicht. Im folgenden Kapitel kommt die Entwicklung der Administration innerhalb des bis 1816 bestehenden sächsischen Amtes Düben und dessen Nachfolgeverwaltungen sowie der dort tätigen Amtsträger zur Darstellung.

Der eigentliche Hauptteil widmet sich der Verwaltungsgeschichte der Oberförsterei Tornau von den Anfängen als regionale kursächsische Forstbehörde bis zum Jahre 1952 als Kreisforstamt Bitterfeld mit Sitz in Tornau, diese allerdings nicht nur in ihren Grenzen im Rahmen einer Mikrostudie, sondern auch mit Grundaussagen zum gesamten Landschaftsraum, über die Grenzen des vormals sächsischen Amtes Düben und der heutigen Kreise Wittenberg und Bitterfeld in Sachsen-Anhalt hinaus, nach Sachsen ausstrahlend. Besonders bemerkenswert ist das „Historiographische Forstgenealogie für den zentralen Teil der Dübener Heide“ benannte Kapitel. Dort werden nicht allein nur für das Forstamt Tornau, sondern auch für die angrenzenden Gebiete die Amtsträger (Förster, Forstgehilfen, Fußknechte, Hegereiter, Oberforstmeister, Jägermeister, Wildmeister, Hegemeister, Feldmesser, Forstrentmeister, Forstschreiber, Professoren, Pechbrenner) mit jeweiliger Kurzbiographie vorgestellt. Dazu gehören

die Landjägermeister des alten sächsischen Leipziger Kreises, die Oberforstmeister der sächsischen Ämter Dübén und Pretzsch, die Wildmeister zu Söllichau, die Oberförster der „Tornauer Heide“, das niedere Forstpersonal im zentralen Teil der Dübener Heide und das Staatsforstpersonal für die Zeit von 1816 bis 1945. Mit dieser prosopographisch orientierten Liste erschließt sich nicht allein nur der Organismus einer Forstverwaltung aus administrativer Sicht; vor allem wird ein Personenkreis benannt, der aufgrund seiner häufigen Versetzungen und des damit verbundenen Wohnortwechsels nur schwer zu erschließen ist.

Dem Autor ist es gelungen, keineswegs nur im engen Fokus das eigentliche Forstamt Tornau zu untersuchen, sondern auch auf den gesamten Landschaftsraum der Dübener Heide einzugehen. So fanden die wichtigsten Forsthäuser und Forstdienstgehöfte (S. 196–221) Berücksichtigung (Söllichau, Tornau, Grenzhaus, Bauerhaus, Rauchhaus, Tornau-Süd, Tornau-Nord, Lutherstein, Eisenhammer, Schwemsal), ebenso aber auch Waldwege- und Forstortsbezeichnungen, Forstgrenzen, waldgeschichtliche Aspekte über die Baumartenzusammensetzung, Waldbau und Waldbehandlung, Forsteinrichtung und forstliches Versuchswesen, Forstnutzung, Waldgewerke und Forstberechtigungen, Forstschutz, Jagdwesen und Naturschutz.

Die Erschließung des umfangreichen Buches und die Nutzung als Nachschlagewerk wird durch ein geographisches, ein Personen- und ein Sachregister erleichtert. Ein Verzeichnis der ausgewerteten Archivalien (aus 11 Archiven), Karten und Literatur verweist auf eine umfassende Auswertung der Archivbestände und Literatur zur Geschichte der Forstwirtschaft im mitteldeutschen Raum. Die den Abschluß des Werkes bildenden Anlagen (111 Tabellen, Karten, Effekten- und Uniformtafeln) verdienen hinsichtlich ihrer präzisen Grundaussagen und ihrer statistischen Bedeutung eine umfassendere Würdigung, für die an dieser Stelle aber kein Raum ist.

Den positiven Gesamteindruck mindern nur unwesentlich einige definitorische Unsicherheiten bei vereinzelten zeitgenössischen Termini. Die Differenziertheit zwischen Amts- und Schriftsassen (S. 27, Anm. 9) bezog sich nicht auf Einzelpersonen des Adels oder anderer Standesangehöriger, sondern war in den wettinischen Landesherrschaften an den Besitz eines Rittergutes gebunden. Die im Auftrag der Landesherrschaft für die Verwaltung der Ämter (S. 30) eingesetzten Amtsträger unterscheiden sich zwischen den Amtshauptmännern und den etwa ab 1700 eingesetzten Justiz-Amtmännern, deren Aufgaben und Verantwortungsbereiche sehr unterschiedlich waren. Bei den Aussagen zur Siedlungsgeschichte und spätmittelalterlichen Agrarkrise (S. 9–24) fehlt die neuere Literatur, die ältere, unsichere heimatgeschichtliche Interpretationen entbehrlich gemacht hätten. Allerdings schmälern diese Faktoren nicht die Gesamtleistung dieser Veröffentlichung, da diese Abschnitte dem eigentlichen Hauptteil nur einleitend vorangestellt sind.

Abschließend bleibt nur zu wünschen, daß ähnliche Arbeiten für andere Gebiete des mitteldeutschen Raumes, wie beispielsweise die Annaburger-, Dahleener und Moritzburger Heide entstehen mögen, nach Möglichkeit auch in diesen Fällen wieder mit interdisziplinären Verknüpfungen von Quellenforschung in Archiven und vor Ort im Naturraum.